

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augensfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., evtl. der Stempelgebühr 30 ct.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Daherjährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Daherjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Daherjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unbesandene Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 296.

Germanstadt, Mittwoch den 20. December 1899.

115. Jahrgang.

Nede des Ministerpräsidenten Koloman Széll.

(Fortsetzung.)

Wenn wir den 1897-er Stand nehmen, dann steht die Frage also — mit Details kann ich immer dienen —, daß Ungarns Einnahmen ungefähr zwischen 270 und 280 Millionen sich bewegten. Da aber die gemeinsamen Ausgaben und die Quote, insbesondere der Staatschuldenbeitrag in jenem Budget 65 Millionen betrug, also 23 Prozent unserer Netto-Einnahmen in Anspruch nahmen und der geehrte Herr Abgeordnete aus dieser Illustration vielleicht eine Consequenz ziehen will, führe ich gleichfalls zur Illustration eines an. (Hört! Hört!) Im Jahre 1868 als die Quote 28 Prozent, die Quote und die Staatschuld 48 Prozent unserer Netto-Einnahmen in Anspruch nahm — ich nehme nur zwei drei Portefeuilles als Basis — wurden für Cultusministerium, Justizministerium, Ackerbau- und Handelsministerium zusammen genommen 25 Millionen Gulden verausgabt und heute, da wir 26 Prozent unserer Reineinnahmen zur Deckung dieser Bedürfnisse verwenden, geben wir für die drei erwähnten Portefeuilles brutto mehr als 150 Millionen Gulden aus. (Bewegung auf der äußersten Linken.)

Ich will daraus keine Folgerungen ziehen, ja ich protestire sogar dagegen, daß Jemand daraus Folgerungen ableite. Ich wollte dies nur gegenüber jener Biffer vorbringen, damit man sehe, daß daraus nichts folgt, daß man aus dieser Biffer keine Folgerungen ableiten kann. Gab es doch mehr als einen Oesterreicher, der behauptete, daß unter Budget angewachsen sei, daß wir aus unserem Budget mehr für die inneren Bedürfnisse des Landes ausgeben, als früher verhältnismäßig für die gemeinsamen Ausgaben; ich habe jedoch allezeit am weissen Tage protestirt, weil wir diese Biffer nicht acceptiren, da ja auf dieser Basis nicht 33 84 Prozent herauskommen, sondern 40 und 42, und wir uns dagegen stets verweigert haben. (Abgeordnete Zustimmung rechts und links. Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Zur Vermeidung von Mißverständnissen habe ich es für notwendig erachtet, dies jenen Berechnungen gegenüberzustellen, welche wir geführt haben. (Hört! Hört!) Und nun nehme ich den Faden meiner Rede wieder auf, und gehe auf andere Einwendungen über, welche vorgebracht wurden, und welche Einwendungen beinahe jeder Abgeordnete wiederholt hat, wie es denn mit dem Präcipuum reche, daß man uns mit demselben überbortheit habe, daß man dasselbe hätte ausarbeiten müssen und daß Ungarn das Präcipuum nicht dazu hätte rechnen dürfen, wenn wir über die Quote verhandeln. (Hört! Hört! rechts und links.)

Ich leugne nicht, daß die zwei Prozent, welche die 70-er Gesetzgebung acceptirte — denn diese hat sie acceptirt und nicht die 72-er, da im Jahre 1872 nur das Gesetz zu Stande kam —, nicht jenen Einkünften aus der Militärgrenze entsprechen, welche das Land für die Incorporation übernehmen hat. Ich anerkenne es. Doch geht es, geehrtes Haus, nicht an, zu sagen, daß hier weder die damalige, noch die gegenwärtige Gesetzgebung wußte und es nicht weiß, auf welche Art und Weise sie hinter's Licht geführt wurde. Wer die damaligen Verhandlungen nachsieht, wird finden, daß das Land sich vielleicht zu optimistischen Hoffnungen bezüglich der Entwicklung der Einkünfte der Militärgrenze hingab, doch übernahmen sie in vollem Bewußtsein mehr, als sie auf Grundlage der damaligen Daten hätten übernehmen können. (Hört! Hört! rechts und links.) Lange bildete es eine Streitfrage in diesem Hause, als das Gesetz verhandelt wurde, ob im Jahre 1867 die Einkünfte der Militärgrenze eingerechnet wurden oder nicht? Es ergab sich auch eine interessante Discussion auf diesem Gebiete zwischen Reichor Lonyay und der damaligen Opposition und damals hat Lonyay entschieden den Standpunkt eingenommen, daß bei Berechnung der 67-er Quote die Einnahmen der Militärgrenze nicht aufgenommen waren, und daß sie nicht aufgenommen waren, mußte jaht der Preis gezahlt werden, und zwar vielleicht in größerem Maßstabe, als dies auf der Basis der rein finanziellen Berechnung bewerkstelligt werden mußte.

Er sagt: „Daß das Haus selbst oder das Ministerium bei der Feststellung der 30-procentigen Quote jene Einkünfte miteingerechnet hätte, welche unter der militärischen Verwaltung der Militärgrenze eingeflossen sind, — das leugne ich rundweg, ja ich werde sogar das Gegenteil davon beweisen.“

Und womit beweist er es? Damit, daß im Jahre 1867 ein bedeutendes und sehr thätiges Mitglied der damaligen Opposition Samuel Bonis bei Verhandlung der Quote den Antrag stellte, wonach aus dem Umfange, daß die Einkünfte der Militärgrenze, welche zu jener Zeit für den betreffenden Zweck von der Militärbehörde verwaltet wurden, bei der Vorbereitung der aus den gemeinsamen Interessen entspringenden Steuerquote durch die Deputation nicht eingerechnet worden waren, bezüglich des staatsrechtlichen Verhältnisses der Länder der ungarischen Krone zur Militärgrenze keine Folgerung abgeleitet werden dürfe; woraus einfach folgt, daß — da ein begünstigter Protest erfolgte, daß die Einkünfte der Militärgrenze nicht eingerechnet wurden, daß man daher auf die Integrität nicht folgern könne — es zweifellos ist, daß diese Einkünfte nicht eingerechnet wurden.

Lonyay berechnete das damalige Einkommen mit 3 Millionen, heute ist es etwas höher. Thatsächlich hat sich aber die Hoffnung nicht erfüllt, daß mit der Entwicklung der Militärgrenze diese ein so großes Einkommen abliefern wird, als diesem zweipercentigen Präcipuum entspricht. Die damalige Gesetzgebung hat in vollem Bewußtsein der Sachlage diese Frage erledigt, da sie wußte, daß sie ein Opfer bringt; doch hat sie dieses Opfer deshalb gebracht, um die territoriale Integrität Ungarns und der Krone Stefans des Heiligen herzustellen. (Zustimmung rechts.) Und wenn die geehrten Herren Abgeordneten an jene Zeit zurückdenken und sich in die Lage, wie sie drei Jahre nach dem Ausgange bestand, versetzen, können sie sich nicht so weitgehend über die Rückfragen äußern. Wie auch die Sache stehe, es ist Thatsache und Niemand kann es leugnen, daß das Präcipuum inactuelit wurde und zwar so, daß das Präcipuum außerhalb des jeweiligen Beitragsverhältnisses stehen muß; und die Quoten-Deputationen haben, so oft sie im Jahre 1877 und 1887 die Ausarbeitung des Präcipuums verlangten, selbst erklärt, daß sie daraus keinen finanziellen Nutzen ziehen und hiemit die Quote der österreichischen Länder implicite nicht herabsenken wollen, weil sie das, was die Gesetzgebung 1870 und 1872 beschloß, respectiren.

So steht daher die Frage. Doch wie sie auch steht, kann einem Gesetz gegenüber, welches zielbewußt erbracht wurde, nicht gefordert werden, daß das Präcipuum so fallen gelassen werde, daß es nicht zur Einrechnung gelangt. Es ist fallen gelassen worden, weil wir diesen staatsrechtlichen, um mich so auszudrücken, Schönheitsfehler eliminiren wollten und dies ist der eine Vortheil dieses Abkommens. (Beifall rechts.)

Nun gehe ich auf das Ueberweisungsverfahren über, wovon sehr viel die Rede war. (Hört! Hört!) In dieser Beziehung muß ich erklären, daß die Quote nicht deshalb in einer höheren Biffer beantragt wird, weil das Land aus dem Ueberweisungsverfahren so viel oder so viel Nutzen ziehen wird. Dies wird deshalb beantragt, weil ich es bis auf einen Bruchtheil nach der auf Grundlage der directen und indirecten Steuern ausgerechneten Steuerfähigkeit als gerechtfertigt erachte. Eines ist jedoch schon feststehend; wenn wir davon sprechen, was nun die Bilanz unseres ganzen Ueberkommens ist, dann muß ich sagen: daß die Ergebnisse des Ueberweisungsverfahrens, d. i. das, worin fernerhin Ungarn nicht geschädigt werden wird, in der Bilanz mitspült und deshalb sagte der Finanzminister immer, was hier bestritten wird, und was ich im Finanz-Ausschuß sagte, daß das gesammte Ueberkommen bilanzmäßig derzeit für Ungarn keine größeren Schäden ergeben wird. Diejenigen, die sagen, daß dies in Zukunft weniger werden kann und daß die gemeinsamen Ausgaben steigen, haben Recht, doch kann dies bei der Regelung dieser Frage, nach welcher das Ueberweisungsverfahren so geregelt wird, daß Ungarn fernerhin nicht geschädigt wird, nicht in Betracht kommen; denn wenn diese Einnahme kleiner wird, so wird dies beweisen, daß die Production in Ungarn größer ist. (Beifall rechts.)

wenn jedoch in Ungarn die Production in Zucker und Bier größer sein wird, erhalten wir reichliche wirtschaftliche Compensation.
Mich neuerdings darüber zu äußern, ob zwischen Quote und Ueberweisungsverfahren ein Junctionum besteht, halte ich nicht für nöthig. Hierüber habe ich mich bereits so oft geäußert, daß ich jede Aeußerung für überflüssig erachte, denn ein Junctionum bestand nie, besteht nicht und wird nicht bestehen. (Zustimmung.)

Aber der Herr Abgeordnete Polonyi dreht die Frage um und sagt, er wolle ein Junctionum! Nun, ich bitte, es gibt ein besonderes, psychologisches Junctionum, welches ich schon einmal hier im Hause zu erörtern die Ehre hatte, das ich verfolge und für natürlich halte. Denn es kann Niemandem, weder einem Oesterreicher, noch einem Ungar bestritten werden, daß er, wenn von der Beurtheilung eines Ganzen die Rede ist, nicht sage: Ich will bezüglich dessen gefast sein, was für mich nützlich und gut ist. Nun, das Ueberweisungsverfahren wird am 1. Januar in's Leben treten (Hört! Hört!) — ich habe mich in dieser Beziehung schon so entschieden geäußert, daß ich mich nur auf meine früheren Aeußerungen zu berufen brauche. Ich habe dem nichts hinzuzufügen und habe davon nichts wegzunehmen. Ich habe in keine wie immer geartete Modification, in keinen Ausschub dieses Gesetzes eingewilligt, ich willige nicht darein und beabsichtige nicht, darein einzuwilligen (Allgemeine lebhafteste Zustimmung), wie auch in feinerlei Erweiterung dieser Frage, welche sie in Schwärze behält. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Entweder wird es, wie ich glaube, auch drüben Gesetz werden, oder, wenn dies nicht der Fall sein sollte, dann wird das, was bei uns schon seit August Gesetz und zum Theil auch schon in's Leben getreten ist, Anfangs Januar in's Leben treten, und zwar mit allen seinen Consequenzen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Ich halte mich an das Gesetz; mir schreibt das Gesetz vor, was ich durchzuführen muß. (Vanganhaltende lebhafteste Zustimmung.) (Fortsetzung folgt.)

Wie oft England schon besetzt wurde.

Immer trostloser lauten die Nachrichten vom englisch transvaalischen Kriegesausplag, und selbst siegesüberfüllte Kreise Englands sangen an, sich der schweren Prüfungen zu erinnern, welche England im letzten Jahrhundert, ganz abgesehen von den Niederlagen im amerikanischen Unabhängigkeitskriege, durchzumachen hatte.

Genau vor hundert Jahren, im Sommer 1799, als England im Verein mit Rußland in das damals unter französischer Oberhoheit stehende Holland einfiel, zeigten sich die Engländer so wenig kriegerisch, daß Rußland nichts weniger, als Ehre mit ihnen einlegte und fortwährende Streitigkeiten unter den Verbündeten ausbrachen. Die englischen Truppen standen unter dem Commando des Herzogs von York, eines völlig unfähigen Officiers. Die Unterbefehlshaber waren gleichfalls aus demselben Holz geschnitten. Was konnte man da von dem gemeinen Soldaten verlangen? Es war nur eine logische Folge, daß die Truppen jede Achtung gegen ihre Vorgesetzten entbehrten, und Vertrauen und Muth in die Brüste gingen. Am 2. October wurde eine sehr zweifelhafte Schlacht geschlagen, der vier Tage darauf ein noch viel zweifelhafterer Sieg folgte, ein echter Pyrrhus'scher Sieg, denn nur durch den Verlust einer ungewaschenen Menge Soldaten wurde er behauptet. Nach den folgenden Unterhandlungen mußte der Herzog dem Feinde 8000 Gefangene ausliefern, wogegen ihm erlaubt wurde, seine Truppen ohne weitere Bedingungen von Seite des Feindes einzuschiffen. Dieser Vorgang bildete für England gerade kein glänzendes Ruhmesblatt.

Einige Jahre später erlitt England noch mehrere demütigende Niederlagen. Im Jahre 1806 wurde General Berezford von den Spaniern in Buenos Aires angegriffen und nach kurzem, aber heftigem Kampfe unter Verlust von 250 Mann besetzt und gezwungen, sich dem Feinde auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Dem General konnte kein Vorwurf gemacht werden, das Verhängniß wurde durch die Uebermacht der spanischen Truppen herbeigeführt. General Berezford stand in hohem Ansehen und galt als

zitternder Stimme fort: „Du hast Recht, ich kenne das Gland, von dem so lange die männlichen Sprossen der Familie ferne von Dörfing betroffen worden sind. Aber unser guter alter Schloßarzt versicherte mir erst neulich, daß Du — nicht bloß mit Deiner hohen Gestalt, den dunklen Haaren und Augen, sondern auch in betref der Deines Gesundheitszustandes durchaus aus der Art geschlagen seiest und nur der Mutter gleichst. Diese aber war eine echte Hürdenstein. Und wie ihre männlichen Vorfahren, so wirst auch Du von —“

„Still, still, Luise!“
„Ach, verbiete mir doch nicht, zu reden, wie mir's um das Herz ist, mein Bruder! Laß mich heute, wo mir das Glück endlich seine Arme geöffnet hat, auch Dich bitten: Erwin, wirf die ungeliebten Beschränkungen von Dir und überlasse Dich frohemuth, wie es Deine sechsundzwanzig Jahre mit sich bringen, dem frischen, frohen Leben. Sei in Wahrheit der Herr Deiner eigenen Bestimmung und —“

Wieder hatte der junge Baron die Arme der Schwester von seinem Halse gelöst. „Schweige — ich bitte Dich, Luise — schweige,“ unterbrach er sie nun von neuem und setzte gleich darauf hinzu: „Deine Worte pringen mich nur, ohne daß sie doch ihren Zweck im geringsten erreichen. Ich weiß eben zu genau, was ich zu denken und zu befürchten habe — weiß, wie sich mein Schicksal gestalten „muß!“ Uebrigens habe ich auch schon längst resignirt. Die bösen Anfälle, der frühe Tod treffen mich nicht unvorbereitet. Nur im Hause meines Vaters — auf Dörfingshöh wollte ich leben und sterben — da, wo meine Vorfahren gelitten haben und gestorben sind. Mag dann aber meinem Sorge das Wappenschild der Dörfing's zerschellen — es ist gut so! Daß ihre Güter nicht in fremde Hände übergehen, dafür will ich sorgen. Der König selbst wird es veranlassen, daß nach meinem ohne Verbeeren erfolgten Tode Dörfingshöh, für das auch sonst kein Präbendat lebt — aufhöret, Majorat zu sein und Dir zufällt. Der stolze Besitz unserer Väter soll noch den Reichthum vermehren, den General von Wildenkron Dir hinterlassen, und ein nachträgliches Hochzeitsgeschenk zu Deiner Vermählung mit Henry Brownson sein. Du siehst dann gleichberechtigt neben dem Millionen besitzenden Gemahl. So, Luise — nun

Feuilleton.

Auf Dörfingshöh.

Original-Roman von Marie Wibderu. (Nachdruck verboten.)

„Ich wußte, daß Du noch nicht zu Bett gegangen bist, Erwin! Du konntest ich es denn nicht über mich gewinnen, mein Schlafzimmer aufzusuchen, ohne mir vorher auch von Dir noch wohlgemeinte Glückwünsche spenden zu lassen!“ — Und während sich die schlanke Frauengestalt in dem lang nachschleppenden weißen Gewande dem blassen Ranne näherte, welcher inmitten des großen, selbst am eingerichteten Gemaches an einem schweren Eichenstisch, hinter allerlei Polianthen saß, fuhr sie fort: „Ja, ja, mein Bruder, Du sollst mir gratuliren! Denn wie Du mich hier vor Dir siehst, bin ich die Braut Henry Brownson's — des Besitzers von Werthsdorf — und zum ersten Male im Leben unaußersprechlich glücklich.“

„So danke Gott dafür,“ erwiderte der Angeredete in leisem, weichem Ton, während er sich erhob. Groß, breitschultrig und doch wie gebrochener Stand er nun, in einen selbstamen, talarartigen Ueberrock gehüllt, der von langer Benutzung zeugte, vor der eleganten jungen Dame. Indem er ihr die Hand reichte, setzte er dann hinzu: „Hoffentlich wird diese zweite Ehe Dich vergesseln lassen, was Du in Deiner ersten mit General von Wildenkron gelitten.“

Ueber das zarte, wenn auch nicht gerade schöne Gesicht der Dame flog ein leiser Schatten. Um die feinen Lippen suchte es. Nun aber hob sie sich auf den Lebensspigen und voll überströmender Bärtlichkeit die weichen Arme um den Hals des Bruders legend, hauchte sie:

„D, Erwin, Erwin, wenn nur auch Du dem Glücke Thür und Thor öffnen wolltest! Aber Du magst den Sonnenschein des Doleins ja nicht in Dein Leben getragen wissen, Du wußt —“
Er unterbrach sie mit beständiger Handbewegung: „Luise,“ rief er vorwurfsvoll, „was sollen diese Worte? Ich mag den Sonnenschein des

Doleins nicht in mein Leben getragen wissen, sagst Du? Weib — Weib — denkst Du denn, den Glenden noch zu verhöhen, welchen das Schicksal schon in der Wiege zu Einsamkeit und Fremdbiligkeit verdammt hat, weil er täglich, stündlich darauf geschickt sein muß, daß —. Aber wozu Dir wiederholen, was Du schon seit den Tagen weinst, an denen man Dich als kleines Mädchen mit der Familiengeschichte der Dörfing's, deren letzte Sprossen wir uns nennen müssen, bekannt gemacht!“

Er hatte, während er so mit tiefbewegter Stimme sprach, ihre Arme von seinem Halse gelöst. Jetzt eilte er mit großen Schritten, das dunkle Haupt mit dem schönen warmrothen Gesicht, welches ein ungepfligter, blaushaariger Bart umwalle, vorgebeugt, in dem Gemach auf und nieder, das den passendsten Rahmen für diese traurige Erscheinung bildete. Alle Pforten zeigten sich mit schwarzem Stoff überzogen — tiefgrau waren die Vorhänge und Tapeten. Auch die freilich außerordentlich kostbaren, ebenholz-umrandeten Stuhlpolster an den Wänden behandelten die düstersten Motive: wählten an Sterben und Vernichtung.

Einen Moment hatte Erwin von Dörfing die Schritte gehemmt, dann stieß er einen leisen Seufzer aus und nahm seinen Gang von neuem auf. Man sah es ihm an, die Worte der Schwester hatten eine Sturmflut von wechselnden Empfindungen in seiner Seele gewirkt, denen er aber nicht Worte geben wollte. Wußte er doch zur Genüge, daß er damit nur Widersprüche herausbeschwören würde, die freilich gut gemeint waren, aber doch neuen Schmerz erzeugten.

Die Augen der jungen Frau folgten inzwischen jeder Bewegung des Unglücklichen. Eben noch den Ausdruck unendlichen Glück's in dem einnehmenden Gesicht, perlte jetzt Thräne auf Thräne über die arden Wangen Luise's. Einige Minuten beobachtete sie so schweigend die Gestalt des Bruders, wie sie sich mit auf die Brust geneigtem Kopfe in dem unheimlichen Räume hin- und herbewegte. Dann aber trat sie plötzlich auf ihn zu und seinen Gang unterbrechend, schlang sie noch einmal ihre Arme um seinen Hals.

„Erwin, Erwin, brich mit nicht das Herz,“ rief sie nun hervor. Und ohne sich durch sein Kopfschütteln abhalten zu lassen, fuhr sie mit

einer der beständigsten und tüchtigsten Officiere. Im spanischen Kriege war es ihm vergönnt, die Sparte auszuwachen und sich auf hervorragende Weise auszuzeichnen.

Der Name „Buenos Aires“ ist überhaupt mit schwarzen Buchstaben in der Annalen der Geschichte Englands verzeichnet. Einige Monate nach der Niederlage Beresford's wurde eine neue britische Truppenmacht von 9000 Mann ausgesandt, um die Stadt zu erhärten. Unglücklicherweise hatten auch hier die Engländer wieder den großen Fehler begangen, einen Mann an die Spitze zu stellen, mit dem sie in keiner Weise Ehre einlegen konnten. General Whitelocke besah nicht die Eigenschaften eines braven Officiers und hatte keinen Sinn für die Verantwortung, welche auf seinen Schultern ruhte. Die Folge davon war, daß durch unglücklich ungeschickte Manipulationen der beinahe gemonnene Sieg in eine Niederlage verwandelt wurde.

Einer der besten englischen Officiere, welcher unter seinem Commando stand, General Crauford, war so empört über die Handlungsweise Whitelocke's, daß er ihm einen Bericht nannte und seinen Soldaten rief, ihren Befehlshaber bei der ersten Gelegenheit niederzuschleichen. Whitelocke erhielt später eine sehr energische Strafe vom Kriegsgerichte.

Auf die Schwach von Buenos Aires folgte die Walcheren-Expedition im Jahre 1809, welche nicht weniger unglücklich verlief. Lord Chatham, der Oberbefehlshaber, war ein würdiger Nachfolger Whitelocke's. Siegesgewiß zogen 10,000 Mann, unterstützt von einer mächtvollen Flotte, aus, um Antwerpen zu erobern. Doch Mars Zuprator wandte zühend sein Antlitz von ihnen ab, und der erhoffte Siegesjubel blieb aus. Die Armee zerstreute sich in den Wäldern der Insel Walcheren. 7000 Mann wurden vom Malariofieber dahingerafft, 1400 Mann kehrten als Invaliden heim, und der Rest der stolzen Truppen erlag früher oder später den ungesunden Entbehrungen und Anstrengungen der Campagne. Walcheren ist für England beinahe das, was Moskau für die Franzosen war.

Dann folgte die Niederlage bei Langwood Chippewa und die Unterwerfung des Generals Coote in Byden-op Zoon 1814, sowie 1815 die Unterwerfung General Patsham's bei New Orleans durch die Amerikaner. Die Jahre 1842, 1859, 1879 bis 1881 bringen weitere Niederlagen mit mehr oder weniger schmerzlichen Folgen. Die Ereignisse von Mojuba, Jangongo und Sainp-Nel brauchen wohl kaum noch erwähnt zu werden, sie sind wohl Jedem noch frisch in der Erinnerung.

Trotz Alledem ist England das „solge Albion“ geblieben, das auch heute noch von seiner Unschlbarkeit überzeugt ist. Die nächste Zukunft wird uns den Beweis erbringen, ob sich seine Ueberzeugung als richtig oder irrig erweist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. December.

In Form eines Communitätsfalles ist eine Angelegenheit jüngst vor das Abgeordnetenhaus gelangt, deren Ursprung noch in die frühesten Zeiten der vorjährigen parlamentarischen Kämpfe zurückreicht. Wie verlautet, hat nämlich der Budapester Strafgerichtshof um die Aufhebung Communitätsrechtes des Abgeordneten Johann Pod wegen Gewaltthatigkeit gegen die Behörde angeklagt. Dieses Delict soll Pod am 21. November 1898 anlässlich der denkwürdigen Nachsitzung begangen haben, indem er einen Polizisten in die Brust schloß.

Wie man aus Mitrovich schreibt, hat das zumeist von Radikalen besuchte Serbenmeeting eine Resolution gefaßt, in welcher gefordert wird: 1. die unbeschränkte Anwendung der serbischen Sprache; 2. die Gleichberechtigung der cyrillischen und lateinischen Schrift bei den autonomen, confessionellen Volks- und Mittelschulen in Kroatien-Slavonien errichten zu dürfen; 4. die Aufhebung einer Beschränkung an der Agrar-Universität für serbische Geschichte und Literatur; 5. die der Bevölkerungsziffer entsprechende Unterstufung für die Cultus- und Unterrichtswesen der serbischen Bevölkerung; 6. die Gleichberechtigung der katholischen und der orientalischen orthodoxen Kirche, beziehungsweise die Schaffung eines interconfessionellen Geistes; 7. die Reform der Wahlordnung im Sinne des allgemeinen Stimmrechtes und Schuges der Minoritäten; 8. die Freiheit der Presse und des Versammlungrechtes. — Diese Resolution wird dem Landtage in Agram übersendet werden, nachdem sie vorher mit zahlreichen Unterschriften von Angehörigen des Syrmier und Bözözer Comitats versehen sein wird.

Wie die „Bud. Corr.“ erfährt, wird das Budget-Propositorium für die gemeinsamen Angelegenheiten nicht für drei, sondern für vier Monate analog der Indemnitätsdauer des ungarischen Budgets, angesprochen werden. Die ungarische Delegation wird voraussichtlich erst nach Weihnachten zu diesem Zweck nach Wien reisen und dort zunächst eine

aber laß uns auch dieses Gespräch enden. Ich bin müde und abgspannt. Auch Du wirst nach den Aufregungen des Tages der Ruhe bedürfen. Baron Edwin hatte sich bei den letzten Worten zu der herrlichen Gestalt des jungen Weibes niedergebogen, das schon mit zwanzig Jahren zur Witwe geworden. Seine Lippen berührten Luise's Stirn. „Gute Nacht, mein Lieblich.“ hauchte er dabei. (Fortsetzung folgt.)

„Golgotha.“

Gemälde des Michael von Munkacsy.

(Verlag August Eghazy & Co., Budapest.)

Das Künstlergenie Munkacsy's hat es unternommen, die Tragödie des Gottmenschen Christus in einer imposanten Trilogie: im „Christus vor Pilatus“, im „Ecce Homo“ und endlich im „Golgotha“ zu veranschaulichen. So ist es uns denn gegönnt, die göttliche Tragödie in der Auffassung des Meisters bis zum Endpunkt der Lösung in einem erhabenen Meisterwerk, im „Golgotha“ vor uns personifizirt zu sehen.

Betrachten wir nun das Kunstwerk, das der Meister mit begeisterungsdurchglühtem Herzen, mit klarem, weitblickenden Geiste geschaffen.

Jesus blutet am Kreuze, seine Augen haben ihre Schraffur noch nicht verloren, und er hebt sie gegen Himmel zu seinem göttlichen Vater.

Der Künstler hat die letzte Scene der großen Tragödie in dem Augenblicke verewigt, welche uns schon deutlich sehen läßt, was da folgen wird, uns aber gleichzeitig den menschliche Qualen erduldenen Gottessohn, der am Kreuze für die Menschheit sterben wird, in seinen suchtsüchtigen Martern zeigt.

Seine Körperlage am Kreuze erweckt im Beschauer schon an und für sich ein tiefstschmerzliches Gefühl. Der Ausdruck, den wir in seinen Zügen erblicken, erfüllt unser Herz mit den wehmüthigsten Gefühlen für den gekreuzigten Gottmenschen.

So endet der Verfechter der reinsten, der makellosesten Ideale. So muß er mit dem Leid aller Leiden die Menschheit erleben. Der heilige Sohn Gottes wird denselben Schicksal theilhaftig, wie der letzte aller Missethäter: er wird an's Kreuz geschlagen, an's Kreuz gleich den zwei Schächern, die seine Leidensgefährten in den Qualen sind.

Diese große Dual und dieses große Leid ist nicht nur das Schicksal des Gekreuzigten, sondern auch seiner heiligen Mutter, der heiligen Maria. In welcher ergreifender Stellung führt uns der Künstler die heilige Jungfrau, die Mutter Gottes, am Fuße des Kreuzes vor. Das Haupt von einem weißen Tuch umhüllt, in blaues Gewand gekleidet, mit gerungenen Händen und von folternder Seelenqual gepeinigt, sinkt sie halb ohnmächtig zu Füßen ihres heiligen Sohnes nieder. Ueber ihrem ganzen Sein liegt der düstere

Planaritzung hatten, in welcher die gemeinsame Regierung die Indemnitätsvorlage erreicht, welche an den vereinigten Bicer Ausschuss geleitet wird. Auf Grund des Berichtes des Bicer Ausschusses wird dann die sofortige Zusammenkunft der Plenaritzung der Vorlage verhandelt. Der diesmalige Aufsammentretende Plenaritzung in Wien dürfte sich demnach höchstens auf ein, zwei Tage erstrecken.

Von informierter Seite erfährt das „N. W. Zbl.“ Näheres über den Sprachengesetzentwurf der Regierung, welcher bestimmt ist, die Verständigung zwischen Deutschen und Czechen anzubahnen. Der Entwurf dieses Sprachengesetzes zur Regelung der Sprachfrage in Böhmen und Mähren umfaßt beinahe den ganzen Complex der Sprachfrage und stellt grundlegende Bestimmungen für den Sprachgebrauch in allen Zweigen der Verwaltung auf. In dem Entwurfe sind einige der im deutschen Pfingstprogramm aufgestellten Punkte beract verwendet worden, daß die Regierung ermarket, das Gesetz werde von den deutschen Abgeordneten gebilligt werden können. Es wird versichert, daß der Entwurf den Forderungen der Czechen, insofern sie berechtigt sind, entgegenkomme.

Die sieben beröfentlichten, im Confflorium gehaltenen päpstliche Allocution theilt im Eingange die Ernennung jener Cardinale mit, welche beauftragt werden, anlässlich des Beginnes des heiligen Jahres die heiligen Storten der römischen Basilika zu öffnen und fährt dann fort: Der Papst hätte gewünscht, daß die römische Kirche der früheren Freiheit genieße, um selbst öffentlich nach dem ehemaligen feierlichen Gebrauch diese Ceremonien zu feiern. Die Allocution erinnert sodann an den Zwischenfall bei der Paager Conferenz den alle nicht voreinander genommene Beurtheiler tadelten. Der Kaiser von Rußland habe die Vertreter der mächtigsten Kirchen nach dem Haag geladen, um mit möglichster Sicherheit den Frieden zwischen den Nationen herzustellen. Niemand wäre einer solchen Einlobung würdiger gewesen als der Papst, weil das Suchen nach Gerechtigkeit, das Rathen zum Frieden und die Verhinderung von Conflicten nach dem göttlichen Willen zu den Functionen des Papstthums gehören. Der päpstliche Stuhl hätte gewünscht, auf dieser Conferenz einen Platz zu erhalten. Er bedauert, daß eine einzige Stimme sich hartnäckig gegen die Wünsche widersetze und den Sieg davontrug. Dies war die Stimme derjenigen, die mit der Eroberung Roms die Macht des Papstthums brachen. Welche Grundgesetze müssen wir — heißt es in der Allocution — von ihrer Seite erwarten, da sie sich sogar vor Europa nicht scheuen, an der Heiligkeit der Kirche und Pflichten, die sich spontan aus der Macht des Papstthums ergeben, Gewalt anzuhäufen. Noch was auch die Zukunft bringen mag, man wird uns gewiß mit Gottes Hilfe weder nachgiebig, noch furchtlos finden. Schließlich sprach die Allocution von der Wahl des neuen Patriarchen von Cilicien, welche am 26. Juli durch die auf der Synode in Konstantinopel versammelten armenischen Bischöfe vorgenommen wurde.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet zur Niederlage des Generals Buller, die Gefahr für Buller sowohl als Methuen, abgeklunnen, ausgehungert und aufgerieben zu werden, werde noch bedeutend erhöht durch die politische Lage, die in der Capolonie und in Natal unsjo mehr Verjorgungsergen muß, als die unabhaltbaren Niederlagen der Engländer den Aufstand der holländischen Elemente unter britischer Herrschaft zu hell n Flammen schüren. Ob diese Gefahr sich durch weitere neue Nüftungen werde weitmachen lassen, sei noch der Schlappe Buller's zweifelhaft geworden. Es sei fraglich, ob es den Engländern überhaupt gelingen werde, den Feldzug zu einem guten Ende zu führen. Der gegenwärtige Krieg sei für England eine der schwersten Prüfungen; bestehe es die Probe nicht, so seien die Folgen gar nicht auszubedenken.

Die Drüselle Transvaal-Geschichte theilt mit, daß in der Schlacht am Tugela-Fluß, in welcher General Buller geschlagen wurde, 20 000 Engländer 12 000 Boeren gegenüberstanden. Die Engländer litten 1000 Tode und Verwundete auf dem Kampfsplatz, unter diesen 40 Officiere. Der Rückzug artete in wilde Flucht aus und die Boeren erbeuteten außer 11 Kanonen zahlreiche Gewehr.

Stimmen aus dem Publicum.

Ausruf!

Zur anstandslosen Abwicklung des riesigen Postverkehrs vor Weihnachten und Neujahr habe ich zum Zwecke der berechtigten Interessen des Publicums wohl das Nothwendige verfügt, ein günstiges Resultat ist aber doch nur dann zu erwarten, wenn das Publicum Folgendes befolgt:

1. Baargeld ist am besten mittels Anweisung zu senden, kann wohl auch in vorzugsweise gestiegelen Briefen aufgegeben werden, darf aber mit anderen Sachen zusammen verpackt nicht aufgegeben werden.

Schatten unendlichen Leides, grenzenloser Trauer und bitterer, herber Seelenpein.

Im Augenblick zu diesem stummen Mutter Schmerz vermehren wir die Stimme der laut schluchzenden Theilnahme und des jammernden Wehs von den Lippen Maria Magdalena's zu vernahmen, die im grünen Gewande auf den Knien liegend mit aufgeschlammtem rothen Haar, die Augen mit beiden Händen bedeckend, vor uns erschient. Die andere Maria aber, die links von Maria Magdalena steht und die Arme ausbreitend ihre Augen starr auf den Gekreuzigten heftet, drückt in portischer Auffassung das Entsetzen aus, das unsere Seele beim Anblicke so furchtlicher Dualen ergreift.

Und dort steht auch der heilige Johannes in blutrothem Gewande, unbeweglich den ruhigen Blick mit dem Ausdruck tiefer Trauer auf die Jungfrau Maria gerichtet. So verkörpert der Künstler die machtlose Theilnahme, die kein Wort des Trostes für den unermeßlichen Schmerz des Mutterherzens hat, weil sie keinen haben kann.

Hinter dem Kreuze, daselbst mit seinem Körper stühend, ist die Gestalt eines heiligen Mannes sichtbar, der die Gruppe jener Benigen vervollständigt, die Jesus wirklich lieben und sich für sein Schicksal und seine Leiden interessieren.

So personifizirt Munkacsy die Gestalt des Gottmenschen im Kreise seiner Mutter, der heiligen Maria, der Maria Magdalena und der anderen Maria, sowie des heiligen Johannes und eines anderen heiligen Mannes.

Gegenüber dieser heiligen Umgebung läßt uns der Meister die Dual des „Golgothas“ durch den Gegenlag noch klarer vor Augen treten; denn links drängt sich die Menge des Volkes, der Soldaten, der Phariseer und Schriftgelehrten mit ihrer feindseligen Stimmung, die der Künstler so herzergreifend zu gestalten wiß und die ein vollständiges Bild des letzten Actes der Tragödie bietet.

Gerade dem Gekreuzigten gegenüber in der Mitte des Bildes fallen uns zwei Gestalten in's Auge. Der eine mit weißem Bart in Dreiecksprofil, und der andere mit braunem Bart in Profil. Jede Oberbe des Weißbärtigen, sein ganzer Gesichtsausdruck verräth, daß die zwei Männer, insofern ihr Blick auf den Gekreuzigten heftet, sicherlich die Worte aussprechen: „Wenn er wirklich der König Israels ist, nun so steige er jetzt herab von seinem Kreuze und wir werden ihm glauben. Er hat auf Gott gebaut; nun denn, wenn Gott will, so möge er ihn jetzt erlösen, denn er hat ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn!“

Der Reiter, der auf grauem Hof sich entfernt, wirft einen Blick auf den Gekreuzigten, in welchem der ganze Haß sich ausdrückt, der sein Herz gegen den Gottmenschen erfüllt. Vor dem Reiter einher aber eilt das personificirte böse Gewissen, das, von schuldbehafteten Selbstanklagen verfolgt, von dem traurigen Schauspiel des ungerecht vollführten Urtheils flieht.

Auch die blöde Gleichgültigkeit, die süßliche Hand, die das blutige Werk vollbrachte, wird uns vorgeführt in dem Schergen der mit der Reiter und dem Beile in der Hand hinter der heiligen Gruppe steht, nachdem er

2. Zur Verpackung sind Holzstücken, Kullenföcher, Wachs- oder gewöhnliche Leinwand, und zu kleineren, minderwertigen Sachen wenigstens mehrfach gefaltetes starkes Packpapier zu verwenden. — In Zittungen, Zuckerpapier und ähnliches verpackte Gegenstände, ebenso in solchen Schachteln, welche nicht zur Postverwendung fabricirt sind und deren Ranten mit Papier oder Leinwand verklebt sind, können nicht angenommen werden. — In oder Leinwand verklebt sind, können nicht angenommen werden. — In oder Leinwand oder Papier gepackte Gegenstände müssen mit starkem ungeknüpften Spagat mehrfach und fest überbunden und die Accuspunkte mit gutem Siegellack beract verriegelt sein, daß dem Inhalte nicht beizukommen. — Bei Verriegelung der Holzstücke ist darauf zu achten, daß die Verschlüsse ebenfalls mit Siegellack versehen, beziehungsweise verschlossen sein sollen. — Zum Siegeln sind gravirte Siegel zu verwenden.

3. In den Adressen ist Vor- und Name, beziehungsweise Prädicat oder andere nähere Bezeichnung (i. B. junior, Witwe etc.), weiterer Stand, Beschäftigung, Wohnort, bei nach Budapest und Wien lautenden Sendungen auch Bezirk, Gasse, Hausnummer, Wohnung (Stadt, Thürnummer) anzugeben. — Beim Wohn-(Bestimmungs-)Orte ist auch das Comitai und bei solchen Orten, wo keine Post ist, auch die Benennung der letzten Post unbedingt nötig. — Wünschenswerth ist es, daß am oberen Theile der Adresse auch der Name und Wohnung des Aufgebers aufgeschrieben werde.

4. Die Adresse ist auf die Emballage selbst zu schreiben; wenn dies unmöglich ist, so ist die Adresse auf ein Holzstückchen, auf ein Leder oder Pappdeckel zu schreiben und diese Adresse mit starkem Spagat oder Draht an's Paket zu binden. — Auf Papier geschriebene Adressen sind in der ganzen Ausdehnung auf's Paket zu kleben und außerdem mit starkem Spagat zu umbinden. — Sehr wünschenswerth ist es, daß der Aufgeber seinen Namen und seine Wohnung, sowie sämtliche Daten der Adresse auf einem Extrastückel in's Paket selbst hinterlege. — In diesem Falle ist dann, wenn die Adresse während des Transportes herabfallen und verlorengehen oder unlesbar werden sollte, die Beförderung und Zustellung des Pakets auf Grund der in demselben vorfindigen Extra-Adresse doch leicht durchzuführen.

5. Der Inhalt der Sendungen ist sowohl auf der Adresse, als auch auf dem Frachtbriefe genau und ausführlich zu bezeichnen; auf den nach Budapest und Wien lautenden Paketen und Frachtbriefen, wenn dieselben Schwere und der Verzehrungssteuer unterliegende Gegenstände enthalten, ist auch die genaue Angabe der Menge erwünscht (i. B. 1 Stück Bier, 2 Liter Wein u. s. w.). — Diese Specification ist zum Zwecke der Bemessung der Verzehrungssteuer notwendig und beschleunigt die Zustellung wesentlich. — Die Haltbarkeit der Emballage, sowie die Genauigkeit der Adresse ist deshalb wichtig, weil für die Folgen einer unzureichenden oder mangelhaften Verpackung, sowie der unrichtigen und mangelhaften Adresse die Post nicht haftet; auch können die Sendungen infolge mangelhafter Verpackung unterwegs leicht beschädigt werden, beziehungsweise können dieselben wegen mangelhafter Adressirung entweder gar nicht oder aber nur mit bedeutender Verzögerung zugestellt werden. — Schließlich ist es zur Vermeidung von Anhäuserungen, und damit die Pakete noch am Aufgabstage beschriftet werden können, wünschenswerth, daß die Sendungen vor Weihnachten und Neujahr schon in den Vormittagstunden aufgegeben werden sollen.

Klausenburg, 24. November 1899.

Vuchetich, Post- und Telegraphen-Director.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. December.

— (Berichtigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Droopfer „Chevra Kadisha“ Vereines unter S. 122 786 l. 3 mit der Einreichungscouplet versehen.

— (Telegraphenwesen.) Der k. ung. Handelsminister hat im Unterabtheiler Comitai ein mit dem Karlsburger Postamt vereinigt Telegraphenamts errichtet.

— (Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubt, daß der Advocat Julius Kropfer in Folge seiner Ernennung zum k. off. Notar aus der Kammerliste gestrichen, der Advocat Dr. Samuel Nagy, mit dem Siege in Maros-Ujvar, in die Kammerliste eingetragen wurde.

— (Die Aufhebung der gewerblichen Sonntagsruhe am 24. und 31. December d. J.) erstreckt sich laut Verordnung des k. ung. Handelsministers auf die in der auf Grund des Gesetz Artikels XIII ex 1891 über die Sonntagsruhe der gewerblichen Arbeit erlassenen Ver-

zugleich mit den beiden Schächern den heiligsten aller Menschen an's Kreuz geschlagen.

Nach fällt unter den Gestalten im Vordergrund des Bildes ein Jüngling auf, der, wie versteinert vor Entsetzen und Grauen gebannt, auf die letzte Scene der Tragödie blickt. In der Ecke rechts der Soldat, der mit gekletterter Lanze vor uns steht, ist augenscheinlich als Schildwache neben den Gekreuzigten zurückgelassen.

Den Hintergrund nimmt die noch immer lärmende Menge und die abziehende Soldateska ein, deren lange Reihe hinter den drei Kreuzen den Hohlweg hinabmarschirt.

Der Himmel ist, im Einklang zu der traurigen Scene, mit dunklen Wolken bedeckt, nur hinter dem Kreuz zieht sich am Horizont ein heller Streifen hin.

Indeß wir die letzte Episode der göttlichen Tragödie in diesem Kunstwerke vor uns sehen, versenkt sich unsere grübelnde Seele in dessen Vorgliederung.

Schrankenlose Bewunderung erfüllt unser ganzes Sein, wenn wir bei Betrachtung des „Golgotha“ einen Rückblick auf die zwei vorhergegangenen Gemälde, auf die ersten Capitel der Trilogie „Christus vor Pilatus“ und „Ecce Homo“ werfen.

In dem Gemälde „Christus vor Pilatus“ steht Jesus mit gebundenen Händen im weißen Gewande als Angeklagter vor seinen Richtern; im „Ecce Homo“ steht er im schalengetragenen Felde des Tribunalshofes als verpötheter, angepötheter, gepeinigter und gequälter Jesus in rothblauem Schimpfgewande mit in den gefesselten Händen einem grünen Kopsflaß, das Spottsymbol des Räuberthums.

Im „Golgotha“ aber sehen wir das heiligste, das reinste, makellose Ideal an's Kreuz geschlagen und schauerndes Entsetzen erfüllt uns.

Kein Wunder — denn Jesus war auch als Mensch eine vollkommen, eine unergleichliche, eine unerreichbare Individualität.

In den ärmlichen Verhältnissen im Stalle geboren, in einer Krippe als Wiege kennt er nur die Armut, nichts Anderes. Seine heilige Sendung, seine göttliche Mission erfüllt sein kurzes Erdenwallen, indeß er unter den Lebenden wandelt, und doch greifen ihn Alle feindsich an: Hohepriester, Phariseer und das Volk. — er aber steht felsenfest und kennt kein anderes Interesse, als die Erlösung der Menschheit in dieser verdorbenen, im Sündenpfuhl verunkelten Gesellschaft. Sein Wort tödtet das ganze Judenthum auf, und er nur allein steht inmitten des brauenden Meeres der Leidenschaft mit dem heilenden Balsam der Liebe, die er sowohl Freunden, als Feinden spendet, denn er spricht: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“

Für das heilige Ideal der Liebe, mit der er die Welt geheilt, indem er ihre Sünden von ihr genommen, für dieses heilige Ideal ward er gekreuzigt.

Und diese Idee verkörpert das großartige Gemälde Munkacsy's in geistiger und technischer Composition. (Schluß folgt.)

ordnung vom 5. März 1892, §. 14837 unter II. A., Punkt 2, 3, 4 und 5 aufgeführten gewerblichen und kaufmännischen Betriebe. Es kann demnach beim Kaffee- und Feinwebgewerbe, bei der Maschinenindustrie, beim Kleingewerbe, beim Bäcker-, Fleischer- und Metzgergewerbe, bei den nicht besonders genannten gewerblichen und kaufmännischen Betrieben und Geschäften, bei der Beförderung von Gütern, Bier, Eis und Schlagen, ferner in den Schweinefleischbetrieben die gewerbliche Arbeit, bezw. der Kauf und Verkauf den ganzen Tag hindurch betrieben werden, während bei den in der Verordnung unter Abschnitt I besonders aufgeführten Fabrikindustrien die sonst geltenden Bestimmungen ausreicht bleiben.

— (Hausierhandels-Verbot.) Die kön. Landesregierung von Kroatien-Slavonien hat das Statut der Stadt Eßeg, womit der Hausierhandel auf ihrem Gebiete verboten wird, genehmigt.

— (Hymnen.) Die wegen Krankheitsfalles verabschiedete Frauung des Fräuleins Olga Reibig, Tochter des Directors der Siebenbürger Vereinsbank, Johann Reibig, mit Herrn Oscar König, k. und k. Oberlieutenant des 24. Feldjäger-Bataillons, findet übermorgen, Donnerstag, 21. d., um 12 Uhr Mittags, in der hiesigen röm. kath. Stadtpfarrkirche statt.

— (Unser Feuilleton.) In der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung des längeren Original-Romans „Auf der Fingerringhöhe“ aus der Feder der beliebten Autorin Maria Widdern. Wir sind überzeugt, daß diese sehr hübsch geschriebene Familiengeschichte den ungetheilten Beifall unseres geschätzten Leserkreises finden wird.

— (Sommertheater.) Allen Freunden eines wahren Kunstgenusses und einmündiger Aufführung verbürgender Theaterabende wird die Nachricht hochwillkommen sein, daß die Direction, um einem vielseitigen Wunsch Rechnung zu tragen, für morgen, 20. d., das bei seiner Erstausführung in voriger Woche mit wirklich epochalem Erfolge organisierte Stück „Dana“ zur Wiederholung bringt. Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf die ausführliche Besprechung unseres Theaterreferenten, in welcher die monumentale Darbietung der Frau Hrubay in der Gestaltung der Titelrolle gewürdigt wird. Als weiteres erfreuliches Angebots zur Weihnachts-Borwoche, beziehungsweise als sicherlich angenehme Zugabe geht noch ein hübscher Einakter, „Diebstahl“ in Scene, worin Frau Hrubay die Titelrolle spielt, mit der sie auch in Wien einen glänzenden Triumph ihrer enthußiasmirenden Darstellungskunst gefeiert hat.

— (Musikvereins-Concert.) Freitag den 22. December, Abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereines statt. Programm: 1. F. L. Vello, „Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Bass“, 2. Otto Dienel, „Requiem“ (Missa), 3. Robert Schumann, „Neujahrslied“ für Solostimmen, Chor und Orchester. Op. 144.

Kartenausgabe: Donnerstag den 21. und Freitag den 22. d., Mittags von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude (Kleine Erde 2). Bemerkungen auf referierte Sätze (Gebühr für den Satz 20 kr.) bis zum Beginn der Kartenausgabe beim Vereinssecretär B. Krennrich.

Zu den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereines, welche gewöhnlich im Gesellschaftshause stattfinden und deren eines das oben angekündigte ist, haben in der Regel bloß Mitglieder zufolge ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht dauernd hier anwesende Personen Fremdenkarten zu 1 fl. auszugeben. Alle Arten von Karten werden jedoch nur bei der oben angekündigten Kartenausgabe ausgegeben; eine Kartenausgabe am Concert-Abende beim Saaleingange findet nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt als unterstützendes Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereines, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 4 fl. 40 kr., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereins-Concerten und andere jagungsgemäße Rechte hat.

— (Haushaltungsschule.) Die theoretische Prüfung wurde mit gutem Erfolg gegeben. Der Herbstkurs dieser Schule schließt mit der praktischen Prüfung, die am 21. d. M., Vormittags stattfindet. Die Feinschneiderei beginnt am 1. Januar 1900. Wie in früheren Jahren, werden für die beiden Monate Januar und Februar Abonnements für Mittagstisch außer dem Hause und Bestellungen für alle Arten kalter Fleischspeisen, Salaten, Torten und andere Bäckereien angenommen, und zwar von der Leiterin der Haushaltungsschule, Fel. Christine Schuster, Schwimmischulgasse 9.

— (In der Diensthofschule) sind mehrere Zahl- und Freistellen zu besetzen. Bewerberinnen hierfür mögen sich bei der Leiterin der Diensthofschule, Frau Bertha Jüffel, Armbrustergasse 1, melden.

— (Weihnachtswanderungen.) Ein Weingeist ist wohl noch nie beschämter worden! Wer nicht liebt Wein, Wein und Wein, der bleibt ein Narr sein Lebenslang! Der, welcher diese Worte sagt, ist wahrlich kein Narr geblieben! Ist es schon hübsch und erfreulich, einen festlich geschmückten Präsentkorb mit süßen Weinen und Früchten zu erhalten, so ist es wahrlich noch erfreulicher für den Empfänger, eine Auswahl verschiedener Qualitäten Roth- und Weißwein als Angebinde zu empfangen, die ihm auf lange Zeit hindurch zur Stärkung und Kräftigung Genüge leistet. Da bietet das seit vielen Jahren bestehende und in Folge seines begründeten Rufes nicht nur von den hiesigen Weintrinkern, sondern auch von den — wenn auch kurze Zeit in unserer Stadt weilenden — Fremden mit un-

erschütterlicher Vorliebe und Bewandigkeit aufgesuchte Weingeist der Firma Ludwig Fronius (Mönchhof-Keller, Bahngasse und Filiale im eigenen Hause auf dem großen Ringe) den Freunden guter Tropfen das Beste und Vorzüglichste. In dieser Beziehung empfehlen wir die im Inseratentbeile unjeres heutigen Blattes enthaltene einschlägige Anzeige.

Der Stolz jeder tüchtigen und sorglichen Hausfrau ist eine praktische und dabei dem Auge gefällige Ausstattung ihrer Küche, die doch für den „Brennunterhalt“ unerlässlich ist. Man, was zu solcher Ausstattung erforderlich ist, das Alles findet sich im Specialgeschäft in Haus- und Küchengeräthen der Firma A. Mühlsteffen (Großer Ring 7).

— (Einer guten, allbekanntesten Firma) begegnen wir wieder am Weihnachts-Markt: es ist dies die bestrenommierte Parfümerie Melger, welche wir unseren p. t. Lesern abermals empfehlen.

— (Edle Weine) aus unserem gelegenen Nebengelände sind in Hermannstadt bei Johann Billes zu finden, z. B. Steiniger, Kustateller, Riesling, — aber auch frische Tisch- und Tafelweine.

— (Ueber Schwemmung.) Die großen Wassermassen, welche sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag auf das ganze Burgenland ergossen, haben bedeutenden Schaden verursacht. Wieder ist es die Gemeinde Neustadt, die infolge der verheerenden Anlage des Eisenbahndammes am empfindlichsten zu leiden hatte. Der Wasserstand überstieg in der Nacht die Höhe von zwei Metern und betrug in der Früh noch die Höhe von 1 1/2 Metern. Die Telegraphenstangen sind umgerissen, der Eisenbahndamm unumgänglich, auch die Wagen müssen über Weidenbach nach Kronstadt verfahren.

— (Einkommenergänzung der nichtkatholischen Seelsorger.) Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Laffies hat die ersten Beträge für die Einkommenergänzung der nichtkatholischen Seelsorger flüssig gemacht. Es wurden für protestantische Seelsorger beider Confessionen etwas mehr als 50.000 Gulden angewiesen und sollen jetzt täglich namhafte Beträge liquidirt werden. Es erscheint somit die Hoffnung berechtigt, daß sämtliche hier in Rede stehenden Seelsorger, soweit das Vorgehen ihrer Oberbehörden dies gestattet, noch im Laufe dieses Monats in den factischen Genuss der vollen gesetzmäßigen Congrua gelangen werden.

— (In Wien) erscheint seit heute eine neue große Zeitung unter dem Titel „Der Wiener Local-Anzeiger“ unter Leitung des durch seine verschiedenen großen Pachtwerke bekannten Publicisten Dr. Julius Laurencic. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Ein Todesurtheil.) In Neu-Sandez wurde die Private Dilewka wegen Ermordung ihrer eigenen Tochter zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Pferde-Krankheit.) In der Gemeinde Dieß-Szent-Marton des Großkollator Comitats ist am 16. November an einem Pferde die Roghkrankheit amtlich constatirt worden.

— (Die Wuth-Krankheit) ist in Hermannstadt am 17. November an zwei Hunden amtlich constatirt worden.

— (Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde im hiesigen Stadttheater ein Opernglas, ein Regenschirm und ein Taschentuch; abzuholen vom Theater-Hausmeister.

Deutsches Theater.

Gastspiel der Hoffhauspieler in Elisabeth Hrubay.

Hermannstadt, 19. December.

Bauernfeld's „Aus der Gesellschaft“ wurde auch am hiesigen Theater oft genug gegeben, um annehmen zu dürfen, daß das darin behandelte Thema vom Siege des Seelenabfels über den Gewerksadel den Theaterbesuchern genügend bekannt ist. Ich kann daher in medias res — zum Berichte über die gestrige Aufführung des erwähnten Schauspielers schreiben. Die Hauptheldin des Stückes, Magdalena Werner, spielte Frau Hrubay mit all' der unverwundlichen Frische ihres Temperaments und mit jener erquickenden Fülle schauspielerischer Ausdrucksmittel, die man von ihrem hiesigen Auftreten her an ihr bewundert hat. Da die Künstlerin in der glücklichen Lage ist, nicht Rollen spielen zu brauchen, die ihr nicht „liegen“, so scheinen die Rollen, die sie wirklich zu spielen übernimmt, „auf den Leib geschrieben“, und so geht sie mit ihrer Individualität ganz in den Charakteren auf, die sie wie verlebendigt. Niemals ist bei ihr der Uebergang zwischen Ernst und Heiterkeit unvermittelt, willig aber stehen ihr Gebarden, stehen ihre Modulationen der Stimme zur Markierung dieses Wechsels der Empfindungen zu Gebote, und wie bisher, gewann sie auch gestern alle Welt durch die vollendete Natürlichkeit ihres Spiels. Es versteht sich, daß Frau Hrubay durch oft wiederholten Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet wurde.

Die zweite Hauptrolle, den Fürsten Lühbenau, gab Herr Feld mit an ihm bekannter Gewandtheit, die ihm seitens des an diesem Abend auch in den Logen ersten Ranges erfreulich gut bestellten Hauses Hervorrufe sicherte. — Herr Benedel vermochte uns in der ihrem innersten Wesen fernliegenden Rolle der — wie soll ich nur sagen — aus einem Taubenei herauszuschlüpfenden und die „Gesellschaft“ retten wollenen Salonfräulein nicht zu erwärmen. — Als nicht vollkommen gelungen erschien mir auch die Auffassung, die Herr Bößler dem Bivour und Medivour Feldern im ersten Theile seiner Aufgabe angedeihen ließ, weil hier das aristokratische Air des Cavaliers durch fast kleindürgerliche Muren überwuchert war; diesen Mißgriff redimirte jedoch die bessere Ausgestaltung des zweiten Theiles. — Von den anderen Darstellern sind mit Lob und Anerkennung die Damen

Kunst (Gräfin Marie) und Breden (Prinzessin Agnes) und die Herren Kolmar (Doctor Hagen) und Walb (Graf Artbur) zu erwähnen. — Die Bivours des Jägers sah nicht weniger als fürstlich aus, man glaubte, einen gewöhnlichen Finanzwächter vor sich zu haben.

Original-Telegramm.

Wien, 19. December. Allgemein ist die Ansicht, daß der Cabinetwechsel noch diese Woche erfolgt. Das Abgeordnetenhaus wird morgen oder übermorgen verlag. Die gestrige ganze Sitzung des Ausgleichsausschusses wurde nur von der Obstructionrede des Jungsochen Kulp ausgefüllt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 19. December. Weizen der Gellotter 76 bis 80 Kilo fl. 5.— bis 5.40, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo fl. 4.30 bis 4.70, Korn 66 bis 70 Kilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 66 bis 70 Kilo fl. 3.50 bis 3.70, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 1.80 bis 2.20, Runkeln 70 bis 74 Kilo fl. 3.— bis 3.60, Hirse 76 bis 80 Kilo fl. 3.— bis 4.—, Erbsen 68 bis 70 Kilo fl. 1.— bis 1.40, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo fl. 8.50 bis 4.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 5.50 bis 6.50, Linen 76 bis 80 Kilo fl. 7.50 bis 8.50, Hülsen 74 bis 78 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Weizenriesel per 100 Kilo fl. — bis 16.50, Weizen Nr. 0 fl. 16.80, Weizen Nr. 1 fl. 16.50, Weizen Nr. 2 fl. 15.—, Weizen Nr. 3 fl. 13.50, Weizen Nr. 4 fl. 12.—, Weizen Nr. 5 fl. 11.—, Weizen Nr. 6 fl. 10.—, Weizen Nr. 7 fl. 9.—, Weizen Nr. 8 fl. 8.—, Weizen Nr. 9 fl. 7.—, Weizen Nr. 10 fl. 6.—, Weizen Nr. 11 fl. 5.—, Weizen Nr. 12 fl. 4.—, Weizen Nr. 13 fl. 3.—, Weizen Nr. 14 fl. 2.—, Weizen Nr. 15 fl. 1.—, Weizen Nr. 16 fl. 0.—, Weizen Nr. 17 fl. 0.—, Weizen Nr. 18 fl. 0.—, Weizen Nr. 19 fl. 0.—, Weizen Nr. 20 fl. 0.—, Weizen Nr. 21 fl. 0.—, Weizen Nr. 22 fl. 0.—, Weizen Nr. 23 fl. 0.—, Weizen Nr. 24 fl. 0.—, Weizen Nr. 25 fl. 0.—, Weizen Nr. 26 fl. 0.—, Weizen Nr. 27 fl. 0.—, Weizen Nr. 28 fl. 0.—, Weizen Nr. 29 fl. 0.—, Weizen Nr. 30 fl. 0.—, Weizen Nr. 31 fl. 0.—, Weizen Nr. 32 fl. 0.—, Weizen Nr. 33 fl. 0.—, Weizen Nr. 34 fl. 0.—, Weizen Nr. 35 fl. 0.—, Weizen Nr. 36 fl. 0.—, Weizen Nr. 37 fl. 0.—, Weizen Nr. 38 fl. 0.—, Weizen Nr. 39 fl. 0.—, Weizen Nr. 40 fl. 0.—, Weizen Nr. 41 fl. 0.—, Weizen Nr. 42 fl. 0.—, Weizen Nr. 43 fl. 0.—, Weizen Nr. 44 fl. 0.—, Weizen Nr. 45 fl. 0.—, Weizen Nr. 46 fl. 0.—, Weizen Nr. 47 fl. 0.—, Weizen Nr. 48 fl. 0.—, Weizen Nr. 49 fl. 0.—, Weizen Nr. 50 fl. 0.—, Weizen Nr. 51 fl. 0.—, Weizen Nr. 52 fl. 0.—, Weizen Nr. 53 fl. 0.—, Weizen Nr. 54 fl. 0.—, Weizen Nr. 55 fl. 0.—, Weizen Nr. 56 fl. 0.—, Weizen Nr. 57 fl. 0.—, Weizen Nr. 58 fl. 0.—, Weizen Nr. 59 fl. 0.—, Weizen Nr. 60 fl. 0.—, Weizen Nr. 61 fl. 0.—, Weizen Nr. 62 fl. 0.—, Weizen Nr. 63 fl. 0.—, Weizen Nr. 64 fl. 0.—, Weizen Nr. 65 fl. 0.—, Weizen Nr. 66 fl. 0.—, Weizen Nr. 67 fl. 0.—, Weizen Nr. 68 fl. 0.—, Weizen Nr. 69 fl. 0.—, Weizen Nr. 70 fl. 0.—, Weizen Nr. 71 fl. 0.—, Weizen Nr. 72 fl. 0.—, Weizen Nr. 73 fl. 0.—, Weizen Nr. 74 fl. 0.—, Weizen Nr. 75 fl. 0.—, Weizen Nr. 76 fl. 0.—, Weizen Nr. 77 fl. 0.—, Weizen Nr. 78 fl. 0.—, Weizen Nr. 79 fl. 0.—, Weizen Nr. 80 fl. 0.—, Weizen Nr. 81 fl. 0.—, Weizen Nr. 82 fl. 0.—, Weizen Nr. 83 fl. 0.—, Weizen Nr. 84 fl. 0.—, Weizen Nr. 85 fl. 0.—, Weizen Nr. 86 fl. 0.—, Weizen Nr. 87 fl. 0.—, Weizen Nr. 88 fl. 0.—, Weizen Nr. 89 fl. 0.—, Weizen Nr. 90 fl. 0.—, Weizen Nr. 91 fl. 0.—, Weizen Nr. 92 fl. 0.—, Weizen Nr. 93 fl. 0.—, Weizen Nr. 94 fl. 0.—, Weizen Nr. 95 fl. 0.—, Weizen Nr. 96 fl. 0.—, Weizen Nr. 97 fl. 0.—, Weizen Nr. 98 fl. 0.—, Weizen Nr. 99 fl. 0.—, Weizen Nr. 100 fl. 0.—

Fremdenliste.

Hotel Wülfcher Kaiser. Wagner, Major, von Kronstadt; Albert, Privatier, von Klausenburg; Doms, Lieutenant, von Karlsburg; Nagy, Ingenieur, von Nagy-Enyed; Kiss, Kaufmann, von Eubapetz; Pitter, Kaufmann, von Wien; Tolnai, Kaufmann, von Miskolc; Dostal, Kaufmann, von Rottenmann. Hotel Krennitzer. Haber, Hauptmann, von Debreczin; Slab, Privatier, von Melenec. Hotel Melger. Gebels, Capriester, von Hatzeg; Adam, Barrer, Lufe, Theolog, von Tordos; Jacan, Deconom, von Großpold; Hälby, Finanzwache-Commissär, von Nagy-Enyed. Hotel Gadermann. Kößler, Kaufmann, von Fogaras.

(Eingefendet.)

Ehre, dem Ehre gebührt!

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, Neunkirchen bei Wien, wird unterm 11. August 1897 aus Aetona geschrieben:

Ich bin bereits 70 Jahre alt und litt seit 10 Jahren an Gelenk-Rheumatismus, ebenso an Hämorrhoidal-Knoten und konnte keine Hilfe finden. Nur Ihr Wilhelm's antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungstee hat mich von meinem Leiden in 3 Wochen vollständig befreit. Ich sage Ihnen, sowie der Gräfin, über deren Bericht ich in der Zeitung gelesen, meinen besten Dank.

Mit aller Hochachtung

Christ, Ackermann, Rentier, Altona bei Hamburg, Weidenstraße 6.

Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heiltauergasse Nr. 59.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 20. December 1899:

VI. Abonnement. 3. Vorstellung.

Rehtes Gastspiel der Hoffhauspielerin Elisabeth Hrubay:

Hans.

Schauspiel in 3 Acten von Max Dreyer.

Liebesträume.

Komödie in 1 Act von Max Dreyer.

Wiener telegraphischer Person- und Meeten-Cours vom 18. December.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 4 1/2%ige ung. Gold-Rente, 1860-er Lose, etc.

Depôt Teutschischer Weine

(Siebenbürger Gebirgsweine), 18 Sorten Dessert- und Tafelweine zu Original-Preisen.

Tischwein, Kleinkokelthaler, naturrein, Liter 42 fr.

Johann Billes, Hermannstadt.

Preislisten gratis und franco.

Chocolat

SUCHARD

Cacao

Ueberall käuflich

Für Frauen!

Sehr gut eignen sich als Weihnachts-Geschenke praktische Gegenstände für das Haus und die Küche und erlaubt sich A. Mühlsteffen, Special-Geschäft in Haus- und Küchengeräthen, Hermannstadt, besonders die geehrten Hausfrauen auf sein reichhaltiges Lager darin ergebend aufmerksam zu machen.

Local-Veränderung.

Ich beehre mich, die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich meine Buch-, Musik- u. Schreibwaaren-Handlung Grosser Ring Nr. 19 (vormals Johann Weindel's Filiale) verlegt habe; gleichzeitig empfehle ich mein gutsortirtes

Weihnachts-Lager

von Prachtwerken, Classikern, Jugendschriften und Bilderbüchern für Knaben u. Mädchen jeden Alters, von 5 fr. aufwärts. Große Auswahl von Gesellschafts- und Selbstbeschäftigungs-Spielen zu sehr billigen Preisen. Photographies, Poetie u. Ansichtskarten-Albums in Peluche und Leder in jeder Preislage. Großes Lager von Briefpapier, Brief-Cassetten in eleganter Ausstattung. Familien-Cassetten schon von 60 fr. aufwärts. — Neu eingeführte Gsang, Kirchengesang-Bücher. Rechte Neuheiten in Christbaum-Decorationen, Gold- und Silber-Quirlanden.

Hochachtungsvoll

Karl Graef,

Buchhandlung, Grosser Ring Nr. 19.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Juan Dordea aus Toporcsa unter Curatel gestellt wurde.

Vom Deszer Gerichtshofe, daß Giza Fejerdary aus Szajó-Szent-Andras unter Curatel gestellt wurde.

Vom Eßt-Szeredvar Gerichtshofe, daß Franz Bartis aus Gyergyo-Kemet unter Curatel gestellt wurde.

Anforderungen.

Vom Eßt-Szent-Martoner Bezirksgerichte an Anton Lufacs, zur Tagfahrt am 28. December zu erscheinen.

Vom Keszter Bezirksgerichte an Johann Tontsch, zur Tagfahrt am 28. December zu erscheinen.

Vom Deszer Gerichtshofe an Alexius Péter, zur Tagfahrt am 8. Januar zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Mathias Klammer, seinen Aufenthalt bis 21. November 1900 bekanntzugeben.

Arader Mehle,

bewährte Qualitäten, zu herabgesetzten Tagespreisen im Großen und Kleinen zu haben bei

Johann Billes.

Billigste Zeitung Oesterreichs!

Verlangen Sie Probenummer der neuen Tageszeitung Erster Wiener Local-Anzeiger

Centralorgan für die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Chefredacteur u Director: Jul. Laurencic.

Preis per Nummer 5 Heller. Preis per Monat 1 K. 50 h. für Oesterreich-Ungarn per 2 K.

Inserate von grösster Wirkung! übernehmen die Annoncen-Expedition H. Schalek in Wien und alle Annoncen-Bureaux.

Abonnements- u. Inseraten-Annahme: Wien, I. Schulerstrasse 18.

Weihnachten 1899!

Wie alljährlich, bringe ich meinen werthen Kunden in angenehme Erinnerung, daß die Ausstellung fertig und wieder sehenswerth ist in bekanntlich nur besten Waaren und gediegenster Ausführung, und zwar in Parfum-Cassetten, Toilette-, Haarbrenn- und Rasir-Garnituren und allen anderen Artikeln dieser Branche.

Parfumerie Meltzer, Heltauergasse, Corps-Commando-Gebäude.

[993] 4-8

Auf 7 öffentlichen Ausstellungen durch Verleihung erster Preise ausgezeichnet.

Nur echt mit 1860 T.P.A.P.M. C.ΠΕΤΕΡΣΒΥΡΓ auf der Sohle.

St. Petersburger GALOSCHEN, Schneeschuhe, Storm Slippers.

Tägliche Erzeugung der Fabrik 40.000 Paar!

Alleinige Contrahenten: Messstorff, Behn & Co., Wien, I. Detail-Verkauf in allen besseren Schuh-, Gummi- und Modewaaren-Geschäften.

[891] 14-16



Singer Nähmaschinen

Die echten sind die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.

Unsere neuen Familien-Maschinen haben den leichtesten, ruhigsten Gang, sind von einfacher Handhabung und unübertroffen für alle im Haushalt vorkommenden Arbeiten.

SINGER Co. Nähmaschinen Act. Ges. Frühere Firma: G. Reiblinger.

Hermannstadt: Vertreter Franz Neumann, Cibingasse 2.

[994] 2-2

Asthma

Leber a. D. A. Sp. in B., 73 Jahre alt, litt 9 Jahre an Asthma. Er schildert, als er mich um Anleitung zur Cur ersuchte, seinen Zustand in folgender Weise: „Das Gehen und besonders Treppengehen fällt mir sehr beschwerlich, ich muß oft stehen bleiben, um auszuruben und 2 ft zu schnappen; ebenso ist mir anhaltendes Sprechen beschwerlich. Es entsteht dadurch Hustenreiz, große Schwermüdigkeit, auch Schwindel. Bei jeder, auch der geringsten Anstrengung komme ich in Schweiß. Sehr bin ich mit Verschleimung und Schleimspurung der Luftröhre — befallen und gequält, was mir die Athemnoth besonders zu verurlichen scheint. Der Schweiß ist weiß und rein ohne Beimischung einer Farbe, aber zähe und schwer abtrocknend. Von Zeit zu Zeit werde ich von plötzlich auftretenden Anfällen hochgradiger Athemnoth, hauptsächlich des Nachts, so arg befallen, daß ich jeden Augenblick glaube, erstickt zu müssen. Der ganze Körper ist in der allergrößten Aufregung. Hierbei habe ich entsetzliche Bruststimmungen und Herzklappen. Dazu ungeliebte Schweiß am ganzen Körper und die größte Benüßigung. Bei solchen Anfällen ist mir die geringste Bewegung und jedes Sprechen unmöglich, ja selbst das Anrufen von Seiten der Anwesenden ist mir höchst unwillig und unerträglich. Diese Anfälle, mit dem Erschlagensein aufstehenden Anfällen, melken sich in der Regel zuvor durch fortwährendes Hüffeln mit raselndem Geräusche an. Bei solchen Anfällen ist es mir unmöglich, im Bette zu bleiben, ich kann weder liegen, noch sitzen; in Todesangst laufe ich mit Anwendung aller Kraft aus dem Bette zu kommen und mich auf einen Stuhl niederzulassen. Aus dem zu meiner Benüßigung benötigten ärztliche Zeugnisse geht hervor, daß ich an Asthma bronchiale leide.“

Nach einer achtwöchigen Curgebrauch schreibt mir derselbe Herr Sp.: „Ich bin, Gott sei Dank! in der angenehmen Lage, Ihnen die freundliche Mittheilung machen zu können, daß ich durch Ihre Cur von meinem Leiden befreit bin und mich nun ganz gesund und wohl befinde. Seit dem Gebrauche Ihrer Cur hatte ich keinen Asthma-Anfall und auch nicht die geringste Spur von einem solchen. Die Fettleibigkeit hat bedeutend abgenommen, was eine große Erleichterung für mich ist. Ich kann nun wieder ohne Athma-Beschwerden gehen und auch ohne solche die Treppen steigen und in das Bett und aus demselben mit größter Leichtigkeit und ohne Beschwerden gehen, was vor Ihrer Cur nur mit den größten Beschwerden geschehen konnte.“

Ich gestatte Einsicht in die Originalbriefe, die den Beweis für die volle Wahrheit aller von mir veröffentlichten Curerfolge geben.

Bei brieflicher Consultation wolle man die Leiden-Beschreibung mit Angabe, ob die Hüfte kalt sind, einleenden an Weidhaus, Hofstraße Nr. 69 in Niederleubitz, Bez. Dresden, Post- und Vahnhauptstation Kötzschenbroda.

Nur solide Waare. — Billigste Preise!

Hugo Lüdecke,

Juwelier, Grosser Ring Nr. 12,

bestehend seit dem Jahre 1850, empfiehlt sein großes Lager von

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

für Umtausch von altem Gold und Silber.

bleibende und werthvolle Weihnachts-Geschenke.

Größte Auswahl von Schmuckgegenständen

in Brillanten, Diamanten, 14-karat. Gold, Granat und billigstem Silbermodeschmuck.

Echt 13-löthige silberne Essbestecke, Löffel und sonstige Tafelgeräthe.

Fabrikslager in China- und Alpaca-Silberwaaren,

sowohl in Bestecken, als auch in sonstigen Tafelgeräthen ausschließlich bekanntester Firmen wie Christoffe, Berndorf u. a.

Schnellste Expedition von Postaufträgen.

Umtausch von altem Gold und Silber.

Uebernahme von Bestellungen und Reparaturen.

Mönchhof-Keller,

seit Jahren renommirt und oft prämiirt, offerirt

sein grosses Weinlager von Tisch- und Dessert-Herrschaftsweinen in Flaschen und Gebinde:

Table with wine types and prices: Leányka, Herrschaftswein 80 fl.; Bikavér 70 fl.; Pinogris 60 fl.; Rislinger 50 fl.; Burgunder 46 fl.; Kokler, Tischwein 40 fl.; Burgunder außer dem Hause nur 46 fl.; Kokler Tischwein 40-er außer dem Hause nur 36 fl.

Erlaube mir, ein hochgeehrtes Publicum auf den Burgunder als Weihnachts-Specialitäten-Wein besonders aufmerksam zu machen.

Wiederverkäufer haben Begünstigung. Achtungsvoll Ludwig Fronius.

[1003] 1-5

Versäumen Sie nicht,

sich das bedeutend vergrößerte Geschäft der hiesigen Firma

J. F. Schneider's Nachfolger

JOHANN WEINDEL

anzusehen, Sie finden dort eine besonders reiche Auswahl von

Weihnachts-Geschenken

in Galanterie, sowie Gebrauchs-Artikeln aller Art, — unter erstgenannten Vieles im jetzt so sehr beliebten

Secessions-Style.

Ebenso ist dort das reichhaltigste Lager von

Kinder-Spielwaaren

und empfiehlt es sich, im eigenen Interesse, den Einkauf nicht auf die letzten Tage zu lassen, weil man früher viel aufmerksamer bedient werden kann.

Preise sind sehr billig und fest.

Die Schaufenster sind bis Weihnachten, auch an Sonntagen, bis 1/8 Uhr Abends zu besichtigen.

[972] 4-6